

Rundbrief



Frauen

... beten für „der Stadt Bestes“

... gestalten Leben auch „Allein“

... überwinden alle Grenzen

... sind vielfältig kreativ

... feiern Weltgebetstag

... denn nicht alles ist abgesagt!

EDITORIAL

Liebe Rundbriefleserinnen und -leser,

der allgemeine Lockdown wurde zwar aufgehoben, doch strenge Regelungen und Einschränkungen bestimmen weiterhin unseren Alltag. Wer Gemeinschaft liebt und braucht, leidet unter den jetzigen Bestimmungen. So auch wir, denn wir mussten aufgrund der aktuellen Situation schweren Herzens die SeniorInnenfreizeit und die Schreibwerkstatt absagen. Ein reduziertes Miteinander ohne gemeinsames Singen und Tanzen, mit Abstand halten und Maske tragen während Bibelarbeit, Basteleinheit und den thematischen Vorträgen ist weder gemeinschaftsfördernd und noch schön! Was uns die Zukunft noch bringen und wie lange uns diese unsichtbare Gefahr bedrohen wird, kann niemand sagen. Doch wir verbleiben in Hoffnung und Gottvertrauen, aber auch in Vorfreude auf zukünftige Veranstaltungen, die uns stärkende und lebendige Gemeinschaft ohne Einschränkungen ermöglichen.

Die Vorstandsfrauen und Mitarbeiterinnen der Frauenarbeit grüßen alle recht herzlich und wünschen Gesundheit und Kraft für diese Zeit. Im Vertrauen, dass es gut wird,

die Vorstandsfrauen und die Geschäftsführerin



Herausgeber: Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Redaktion: Margit Kézdi, Sunhild Galter

Fotos: Archiv der Frauenarbeit

Titelseite: Filzwerkstatt am 18. Juli 2020

Druck: Smart Print Tech S.R.L. Șura Mică

Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden, die Sie bei den Vorstandsfrauen oder der Geschäftsführerin abgeben können, oder auf unser Konto mit dem Vermerk „Für die Frauenarbeit der EKR“ überweisen können:

Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice C.A. din Romania

BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcusala Sibiu

Lei: (IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102

Euro: (IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102

Gedanken zum Monatsspruch Oktober 2020

Im Jeremiabuch heißt es:

*So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Israel nach Babel habe wegführen lassen: „Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt euren Töchtern Männer, dass sie Söhne und Töchter gebären. **Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen und betet für sie zum Herrn, denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.**“ (Jer. 29, 4-7)*

I. Jeremia war jung, dynamisch, sein Ruf untadelig, seine Botschaft authentisch, seine Bereitschaft, für seine Überzeugungen Nachteile und Leiden auf sich zu nehmen, beeindruckte damals viele. Andere aber versuchten ihn mundtot zu machen, davon zeugen heftige Auseinandersetzungen.

Jeremias Botschaft richtet sich an die Exilgemeinde des zerschlagenen jüdischen Königreiches, die nach ihrer vernichtenden militärischen Niederlage in die Hauptstadt der siegreichen Macht deportiert worden war und dort für unbestimmte Zeit unter Kontrolle des Königs Nebukadnezar weiterleben musste. Die weggeführten Hebräer, es war ein Teil der Oberschicht, lebten im fremden Babel in Babylonien (nahe dem heutigen Bagdad).

Die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung blieb jedoch im Land des Königs David und lebte das normale Leben weiter, auch wenn das gelobte Land nach den langen Kämpfen und Belagerungen verwüstet war. Das Volk in der Heimat baute wieder auf, ackerte und hütete die Herden. – Ach ja, und sie führten bei der Gelegenheit eine Art Bodenreform durch, denn sie verteilten das Land neu unter sich. Aus Sicht der Weggeführten in Babylon war diese Entwicklung zuhause natürlich beunruhigend. Gern wären sie zu ihren Besitzungen zurückgekehrt und hätten die alten Verhältnisse in Judäa wieder hergestellt. Sie sitzen auf gepackten Koffern und träumen von der Rückkehr.

An diese Menschen richtet sich Jeremias Botschaft. Er fordert seine Landsleute auf, sich einzurichten, Häuser zu bauen, Äcker zu bestellen und zu ernten. Sie sollen Kinder gebären, die dann heiraten und die Kette der Generationen fortsetzen. Auf baldige Rückkehr zu hoffen, sei vergeblich.

II. Auf der biblischen Landkarte würde Hermannstadt zwischen Jerusalem und Babel in Babylon liegen. In der Bibel stellt sich das himmlische Jerusalem, als ein Idealbild für menschliches Zusammenleben dar. Das himmlische Jerusalem ist die Stadt der Zukunft, die Gott uns verheißt. In ihr würden Alt und Jung, Reich und Arm, Frau und Mann in Frieden miteinander leben. Menschen aus unterschiedlichen Nationen, Kulturen und Religionen begegnen sich in ihrer Unterschiedlichkeit und voller Achtung füreinander. Auf der anderen Seite steht Babel, Babylon, der Moloch, die Stadt, in der die Menschen zuerst an sich denken und für sich kämpfen müssen, die Stadt, in der die Menschen ihre Grenzen überschreiten und wenig Respekt voreinander haben, weder vor den Anderen noch vor Gott.

Vielleicht hatte der Stadtgründer von Hermannstadt die Idee eines versöhnten, lebens- und liebenswerten Ortes vor Augen. Vielleicht kannte er Jeremias Worte und seine Aufforderung. „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie. Baut Häuser und wohnt darin.“ Gestaltet einen Lebensraum, in dem Menschen gut wohnen und arbeiten und davon leben können, in dem Familien und Generationen gedeihen, in dem Menschen aufeinander achten. So entsteht eine Stadt, bewusst gestaltet als ein Geflecht von Beziehungen. Die Straßen verbinden und richten aus. Die Häuser gewähren Schutz und Geborgenheit, die Plätze laden ein, sich zu begegnen. Schulen entstehen, Institute, Akademien, eine Universität für Forschung und Lehre. Eine Stadt braucht Orte, um innezuhalten. Kirchen sind Räume, um still zu werden, um sich neu zu orientieren, um Kraft zu schöpfen. Wo sieben Tage die Woche rund um die Uhr gearbeitet wird, wo alles nur auf Leistung und Erfolg ausgerichtet ist, wo unsere Grenzen aus dem Blick geraten, verliert das Zusammenleben sein menschliches Gesicht.



Zwischen Babylon und Jerusalem ist die Stadt eine große Gestaltungsaufgabe. Wie wollen wir miteinander leben? Zwischen Babylon und Jerusalem könnte sich Hermannstadt ausrichten auf ein offenes, vielfältiges und respektvolles Miteinander.

„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie!“



Vikarin Astrid Hofmann, Hermannstadt

Foto: Beatrice Ungar, Luxemburghaus in Hermannstadt
mit diesem Bibelvers aus Jeremia auf Latein

1) Jerusalem, du hoch gebaute Stadt,
wollt Gott, ich wär in dir!

Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
und ist nicht mehr bei mir; weit über Berg und Tale,
weit über flaches Feld schwingt es sich
über alle und eilt aus dieser Welt.

EG 385, Text Johann
Matthäus Meyfart

2) Was für ein Volk, was für ein edle Schar
kommt dort gezogen schon?

Was in der Welt von Auserwählten war,
seh ich, die beste Kron, die Jesus mir,
der Herre, entgegen hat gesandt,
da ich noch war so ferne in meinem Tränenland.

3) Propheten groß und Patriarchen hoch,
auch Christen insgemein, die weiland
dort trugen des Kreuzes Joch und der Tyrannen Pein,
schau ich in Ehren schweben, in Freiheit
überall mit Klarheit hell umgeben,
mit sonnenlichtem Strahl.

4) Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
im schönen Paradeis, von höchster Freud erfüllet
wird der Sinn, der Mund von Lob und Preis.
Das Halleluja reine singt man in Heiligkeit,
das Hosianna feine ohn´ End in Ewigkeit.

FRAUENBILDNIS

Allein

Langsam gehe ich die Holzstufen in die 1. Etage. In der Tür erwartet sie mich schon. Anna Dudu, 93 Jahre alt, hat ihre Wohnung schon seit fast 3 Jahren nicht verlassen. Sie freut sich, dass ich sie wieder einmal besuche. Ihre kleine Wohnung ist gemütlich eingerichtet.

„Was soll ich viel erzählen. Ich kenne ja niemanden mehr. Und mein altes Leben habe ich schon so oft erzählt“, beginnt sie. Es dauert nicht lange und wir sprechen doch über das, was sie alles erlebt hat. Dabei fließt ein Wort wie ein roter Faden durch alles. ALLEIN.

Nur aus Erzählungen kennt sie den Reichtum eines Bauernhofes mit Tischlerwerkstatt in Großprobstdorf. Als sie zwei Jahre alt war, verlassen ihre Eltern die Heimat und ziehen nach Bușteni, um als Arbeiter in der Schielschen Papierfabrik ein neues Leben zu beginnen. Bald darauf stirbt ihr Zwillingbruder. Sie sei eben von beiden die Stärkere gewesen. Und stark ist sie sicher ... durch viele weitere Schicksalsschläge hindurch ist sie gereift.

Während ihre beiden großen Brüder viele Jahre in Gefangenschaft aushalten mussten, „verpasste“ Anna Dudu 1945 die Deportation nach Russland. Weil sie einkaufen war und den Weg durch den Wald nahm, fand man sie erst, als der Transport schon weg war. Aber ein Glück war das nicht wirklich. Denn gesucht wurde sie trotzdem. Sie war das einzige Mädels aus Bușteni, das nicht deportiert wurde. Ein bekannter Arzt hielt sie 2 Wochen im Spital versteckt. Als sie dort entdeckt wurde, wollte sie lieber ehrlich sein. Sie musste sich regelmäßig in Ploiești beim russischen Militär melden. Dort riet man ihr, sie solle „einfach“ den Namen in einen rumänischen umändern. Aber das ging nur per Heirat. Und so wurde sie von einem rumänischen Soldaten weggeheiratet. Es war keine schöne Ehe. Bald verfiel der Mann dem Alkohol. Um die beiden Söhnen durchzubringen, fing Anna Dudu an zu arbeiten. Sie fand schnell eine Stelle als Kindertante im nahen Heim. Viel hat sie nicht verdient, aber sie konnte ja nähen und sticken und hat so aus Wenigem immer etwas gemacht. Der jüngere Bub war kränklich, bis nach Bukarest sind sie

gefahren zu den Ärzten. Aber auch dort konnte man dem Jungen nicht helfen und er starb, erst neunjährig.

Der Tod ihres Mannes traf sie nach vielen erduldeten Demütigungen nicht so sehr. Sie hatte ja noch den älteren Sohn. Er verbrachte seine Militärzeit in Kronstadt, wo sie ihn am Anfang jeden Sonntag besuchte. Einer der Offiziere bemerkte das und ermahnte sie einmal, sie solle ihren Sohn nicht so sehr beanspruchen. „Wie soll ich das nicht, ist er doch der einzige, der mir geblieben ist!“ erzählte sie dem aus Siebenbürgen stammenden Mann. Das berührte die harte Offiziersseele und von da an durfte der Sohn jeden Sonntag nach Hause zu seiner Mutter. Später gründete er zur Freude seiner Mutter eine Familie. Mit der Schwiegertochter verstand sie sich so gut! Sie haben auch versucht, den Boden der Eltern in Großprobstdorf zurück zu bekommen, dann aber doch darauf verzichtet. Was sollten sie mit Grund, der so weit weg war, wo sie in Buşteni alles haben, was sie zum täglichen Leben brauchten.



Aber das Schicksal sollte noch einmal schwer zuschlagen. 2007 starb ihr Sohn durch einen Arbeitsunfall. In der Früh war er noch bei ihr, wie jeden Morgen, wenn er auf dem Weg zur Arbeit an ihrer kleinen Wohnung vorbeiging. Am Nachmittag waren Trauer und Wut groß, denn der Sohn hatte diesen Unfall lange kommen sehen. Nur hatten die Verantwortlichen seine Warnungen ignoriert. Die gute Beziehung zur Schwiegertochter und den beiden Enkeln blieb. Umso schmerzlicher war es, als auch die Schwiegertochter starb. Jetzt kümmert sich der Enkel um sie, bei dem sie auch wohnen kann, wenn sie sich einmal nicht gut fühlt. Aber immer wieder zieht es sie zurück in die eigene kleine Wohnung.

Inzwischen ist Frau Dudu die einzige evangelische Sächsin in Buşteni. Als sie noch etwas rüstiger war, fanden in ihrer Wohnung die Gottesdienste für alle aus der Gegend statt. Jetzt ist ihr das tägliche Lesen wichtig. Denn dafür ist sie dankbar: das ihr seit 30 Jahren noch immer die gleiche Brille hilft. Und auch das Anschauen all der vielen Fotos ihrer Lieben hilft ihr über die einsamen Tage: die kleinen schwarz-weißen von früher und die großen bunten mit den Urenkeln von jetzt.

Ihre anderen Hobbys – nähen und sticken – wollen nicht mehr gelingen. Aber ihre Augen leuchten, wenn sie auf die selbstgestickten Kissen und Decken in ihrer Stube zeigt: „Das hab alles ich gemacht.“

Christiane Lorenz, Malmkrog



2020 – Jubiläen

Wir gratulieren

herzlichst zum 90. Geburtstag:

Helga Pitters und **Inge Galter** feierten im Sommer d.J. ihren 90. Geburtstag. Der Herr segne sie und begleite sie in ihrem Alltag, gebe ihnen Kraft und Gesundheit!

Wir feiern

20 Jahre seit der Anstellung der ersten Frauenbeauftragten:

Am 1. Juli 2000 trat Margit Csapo als erste Angestellte der EKR für die Frauenarbeit den Dienst als Frauenbeauftragte an und richtete damals gemeinsam mit der Vorsitzenden Henriette Guib und der Stellvertretenden Ilse Philippi den ersten Sitz der Frauenarbeit am Huetplatz Nr. 4 ein.

2020 – „GRENZEN ÜBERWINDEN“

Neue Grenzen überwinden

Manche Grenzen werden uns auferlegt, andere Grenzen setzen wir selber. Wir lernen, teils freiwillig, teils gezwungener Weise, damit zu leben. Manche Grenzen gefallen uns sogar recht gut. Dazwischen bewegen wir uns gelassen, sogar glücklich, können aufatmen. Privatsphäre und Auszeit sind uns in dieser modernen, hektischen und technologisierten Zeit wichtig. Außerhalb dieser Schutzräume suchen wir Kontakt zu Nachbarn und Kollegen, schmieden Pläne und legen Termine fest, einige davon für die nächsten Tage, einige für die nächsten Monate und manche sogar für das kommende Jahr oder sogar die nächsten Jahre. Alles wird in den Terminkalender eingetragen, womöglich mit bunten Stiften, eben priorisiert. Dass sich entlang des Weges körperliche oder seelische Erschöpfung einstellt, bleibt unbeachtet. Leistungsdruck und Zeitgeist dominieren.

Und plötzlich kam im Frühjahr d.J. die Welt zum Stillstand. Innerhalb kurzer Zeit wurden Veranstaltungen, Sitzungen und Flüge abgesagt, Schulen, Büros, Kinos, Läden und Betriebe geschlossen. Ein unsichtbarer Feind bedrohte unser Leben. Trotz Sorge und Vorsorge, atmeten viele erleichtert auf und genossen die „Freiheit“. Plötzlich waren alle Termine und Gäste abgesagt. Man durfte sich ohne Gewissensbisse ausruhen und Hobbies genießen. Ein halbes Jahr später haben Ärzte und Wissenschaftler neue Erkenntnisse und Errungenschaften erzielt. Totale Lockdowns sind nicht mehr nötig. Mit minimalen Hygiene- und Abstandsregelungen können viele Lebensräume geöffnet werden und geöffnet bleiben. Die Gefahr ist zwar nicht gebannt, die Pandemie noch nicht eingestellt, doch alle lernen damit umzugehen und suchen neue begehbbare Wege. Der Abbruch ermöglichte einen Umbruch und nun ein neues Aufbrechen.

Für 2020 wählte unsere Kirchenleitung das Jahresthema: „Grenzen überwinden“. Auch die Mitarbeiterinnen der Frauenarbeit planten zuversichtlich generationenübergreifende Veranstaltungen, die konfessionelle, sprachliche, räumliche und zeitliche Grenzen überwinden sollten. Viele Termine wurden festgelegt: zur Tradition gewordene Veranstaltungen wurden geplant, neue Fortbildungen

angedacht, Spenden gesucht, Projektanträge geschrieben, Heime und Tagungsräume gebucht, Referentinnen aus dem In- und Ausland eingeladen, und das nicht nur für 2020, sondern auch für 2021, sogar 2022 und 2023... Kurz vor der alljährlichen Vertreterinnenversammlung im März kam der plötzliche Stopp. Veranstaltungen mussten abgesagt werden, der landeskirchliche Kollektensonntag wurde von Laetare aufs Ungewisse verschoben, Partnerinnen aus dem Ausland sagten ihren lange im Voraus geplanten und angekündigten Besuch ab. Eine entmutigende Mail folgte der nächsten, ein trauriges Telefonat dem nächsten. Im Terminkalender dominierten die x-Zeichen über den verschiedenen Eintragungen. Plötzlich stellte sich eine beklemmende Perspektivlosigkeit ein. Paradoxaer Weise umgaben uns plötzlich neue Grenzen.

Doch so rasch sich der Lockdown einstellte, genauso schnell begannen ermutigende Nachrichten und Bilder über die verschiedensten modernen Kommunikationsmittel einzutreffen. Frauen fanden rasch neue Kommunikationsmöglichkeiten und nutzten sie eifrig, um diese neuen Grenzen zu überwinden.



Nicht alles ist abgesagt
Sonne ist nicht abgesagt
Frühling ist nicht abgesagt
Beziehungen sind nicht abgesagt
Liebe ist nicht abgesagt
Lesen ist nicht abgesagt
Zuwendung ist nicht abgesagt
Musik ist nicht abgesagt
Phantasie ist nicht abgesagt
Freundlichkeit ist nicht abgesagt
Gespräche sind nicht abgesagt
Hoffnung ist nicht abgesagt
Beten ist nicht abgesagt

Quelle: Internet

„Alles wird gut“, denn „nicht alles ist abgesagt!“ – Diese Botschaft kursierte gemeinsam mit schönen Fotos mit Regenbogen oder Blumenwiesen täglich per Mail und WhatsApp. Auch in der Geschäftsstelle der Frauenarbeit änderte sich vieles: die in

zwangsläufig und auf unabsehbare Zeit ins „home office“ verlegte Arbeit gestaltete sich anders als davor. Das Diensthandy klingelte öfter als sonst und auch die Mailbox füllte sich viel schneller. Freundinnen und Partnerinnen aus dem Ausland, sowie Mitarbeiterinnen und Frauen aus verschiedenen Gemeinden der EKR erkundigten sich nach unserem Wohlbefinden und sandten liebevolle und ermutigende Botschaften. In jedem Schreiben und jedem Anruf dominierten Optimismus, Zuversicht, Gottvertrauen. Es wird gut!
Wir erleben eine Verbundenheit wir nie zuvor. Sorge und Fürsorge machen uns achtsamer.

Als zwei Monate später die ersten Lockerungen bekannt gegeben wurden, fanden Frauen wiederum neue Möglichkeiten, diese neuen Grenzen zu überwinden. In Rm. Vâlcea z.B. trafen sich Frauen nach telefonischen Absprachen am Friedhof, am Grabe ihrer verstorbenen Liebsten, in Hermannstadt war es am Zibinsmarkt, und die Vorstandsfrauen fanden sich mutig im Bischofshaus ein. Als Gottesdienstfeiern erlaubt wurden, freuten sich alle an der Gemeinschaft in Pfarrgärten und Kirchhöfen, auch wenn diese nur unter strengen Regelungen und somit einengenden Grenzen möglich waren.

Dass die Durchführung der heiß ersehnten SeniorInnenfreizeit im Juni nicht erlaubt war, wurde zwar mit Bedauern, aber zugleich auch mit Gelassenheit akzeptiert: „Macht nichts, es gibt mit Sicherheit ein nächstes Mal und dann wird es auch schön sein!“ Wie sich der Beter im Psalm 139,14 (Monatsspruch für August 2020) dankbar und vorbehaltlos Gott anvertraut, weil er sein Leben als Geschenk versteht, obwohl er Gottes Gedanken über sein Leben nicht begreift, so nahmen auch die Frauen diese Zeit mit Fassung und Zuversicht an. Dieses Gottvertrauen half allen, die neuen Grenzen zu überwinden.

Ob uns wohl diese besondere Achtsamkeit und Nächstenliebe wohl auch über die Pandemie hinausbegleiten werden?

Margit Kézdi, Geschäftsstelle



KREATIVE SEITE

Mandala aus getrockneten Blumen

Diesmal eine Technik, mit der wir uns im Winter beschäftigen können, die wir uns aber nun erst einmal vorbereiten müssen. Für dieses Projekt benötigen wir flach getrocknete Blätter und Blüten. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dies zu tun. Zum Trocknen sind zwei Dinge wichtig: Papier, das Feuchtigkeit aufnehmen kann, und ein Gewicht, zum Beispiel große Steine

Für das Papier ist es wichtig, dass es vollständig glatt ist. Am besten geeignet ist Löschblatt. Besonders zu Beginn sollte das Papier regelmäßig überprüft werden. Ersetzen Sie es, wenn es feucht aussieht.



Am einfachsten ist es, eine Blumenpresse zu verwenden, aber es gibt auch andere Möglichkeiten. Kleine Mengen von Blüten und Blättern, die nicht zu dick sind, können in alten Büchern getrocknet werden. Größere Mengen können in nicht zu dicken Papier- und Blumenschichten zwischen stabilem Karton oder Holzbrettern getrocknet werden. Legen Sie etwas Schweres auf den Stapel.

Bei nicht zu dickem Material und ggf. Papierwechsel dauert das Trocknen ca. 3 Wochen. Das getrocknete Material wird an einem

trockenen Ort zwischen Papierbögen aufbewahrt, um Schimmel und weitere Verfärbungen zu vermeiden.

Um ein Mandala zu machen, braucht man eine gute Menge getrockneter Blüten und Blätter. Kleines Material kann vollständig getrocknet werden. Größere Blätter und Blüten wie Lilien, Sonnenblumen, Rosen und Stockrosen können vor dem Trocknen sorgfältig getrennt werden. Fast alle Materialien verfärben sich während des Trocknens und auch lange nachdem sie dem Tageslicht ausgesetzt wurden. Stellen Sie sicher, dass Ihre Arbeit nicht direktem Sonnenlicht ausgesetzt ist, da dann alle Farben verschwinden. Bewahren Sie das Werkstück vorzugsweise in einem Rahmen mit klarem Glas auf.

Um das Mandala herzustellen, zeichnen Sie die Mitte und den äußeren Kreis so dünn wie möglich auf ein Stück stabiles weißes Papier. Verwenden Sie einen hochwertigen weißen Kleber und tragen Sie ihn in sehr kleinen Spitzen mit einem Zahnstocher auf das Papier auf. Platzieren Sie die Blumen mit einer Pinzette an der gewünschten Stelle. Arbeiten Sie von außen im Kreis. Lassen Sie die Arbeit gründlich trocknen, bevor Sie sie hinter Glas stellen. Wenn Sie diesen Anweisungen folgen, können Sie jahrelang Freude an Ihrer Arbeit haben. Das Mandala auf dem Bild ist ungefähr 8 Jahre alt und im Laufe der Jahre tatsächlich nur schöner geworden.

Roelie Derendorp, Kleinblasendorf

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.
Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.
Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke (1875 - 1927)



RÜCKBLICK - Veranstaltungen in Corona-Zeiten

Filzwerkstatt

Die erste Filzwerkstatt der Frauenarbeit wurde am 18. Juli 2020 im Michelsberger Elimheim angeboten

Endlich war es soweit. Auf Einladung unserer Frauenarbeit hatte Frau Antje Schmidt aus Berlin zugesagt, das Handwerk der Filzkunst wissbegierigen Frauen beizubringen. Nicht einmal „Corona“ konnte die 16 Frauen davon abhalten, für einen Tag nach Michelsberg zur ersten Filzwerkstatt zu reisen.

Und so kamen wir mit Schürze und Maske gewappnet, am verregneten 18. Juli im Elimheim in Michelsberg zusammen. Die meisten von uns hatten noch nie gefilzt, obwohl Erzeugnisse dieser Art allen bekannt waren. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten wir Antjes Erklärungen zum Nassfilzen.

Es hörte sich alles sehr einfach an ...

„Nimm von dem großen Wollliessortiment genügend Stränge in den gewünschten Farben,

ordne sie nach Vorschrift in einer entsprechenden Form, z.B. im rechteckigen Inoxblech oder in einem runden Plastikuntersetzer für Blumentöpfe an.

Benetze die ausgelegte Wolle mit lauwarmem Seifenwasser und massiere mit viel Geduld die Wolle zart...“

... und es ist auch sehr einfach!

Mit dieser Reibetechnik werden die anfangs noch durchscheinenden Wollfasern allmählich im warmem Seifenwasser zu einem festen und dichten Gebilde verbunden, das kaum noch trennbar ist. (Im Internet werden ausführliche, auch als Video vorhandene Erklärungen für das Nass- und Trockenfilzen angeboten).

Mit großem Eifer machten wir uns an die Arbeit. Da Antje uns gezeigt hatte, wie schnell eine Blume gefilzt werden kann, versuchten sich einige Frauen sofort in der Filzblumenherstellung. Die jungen mutigen Frauen wagten sich an ein Tagesprojekt, das so nicht

vorgesehen war und schafften es in etwa 4 - 5 Stunden Ballerina - Hausschuhe zu filzen! Andere filzten größere rechteckige oder runde Flächen für z.B. kleine Wandbehänge, Täschen und Untersetzer. Immer wieder gab es großes Erstaunen über das fertige Kunstwerk: „Schaut nur, wie phantastisch, wie wundervoll!“ Wer noch nie gefilzt hat, ist total überrascht, was da unter den eigenen Händen entsteht. Das wir am Ende unserer Werkstatt alle sehr zufrieden und glücklich waren, ist wohl klar.



Es fasziniert aber noch viel mehr beim Filzen!

Da kommen Frauen am Samstag zusammen, müde und abgespannt und sind bereit, Neues zu erfahren und auszuprobieren. Eine freundliche, fröhliche Antje öffnet uns die Sinne und zeigt uns, wozu wir unsere Hände noch gebrauchen können. Wir sitzen mit Abstand in einem ruhigen Raum. Die Hände fühlen die weiche Wolle, zupfen vorsichtig Stränge aus dem langen Wollvlies. Wir riechen die Wolle, vielleicht das Schaf? Wir fühlen das warme Wasser und das feuchte seidige Gebilde unter unseren Händen. Wir bewegen unsere Finger stetig. Allmählich wird das Gebilde fest wie ein Teppich. Wie schön! Wie angenehm! Wir entspannen uns. Der Stress fällt ab. Unsere Tastsinne, also unsere haptischen Fähigkeiten werden in einer anderen Richtung geschult als z.B. beim Tippen am Laptop oder Rühren im Kochtopf. Aus dem nahen Flur zum neuen Haus hören

wir ab und zu das Lachen der „Schuhmacherinnen“. Ohne Zweifel, Filzen hat einen therapeutischen Charakter! Selbst wenn unsere Geduld vielleicht auf die Probe gestellt wurde - wir haben es genossen! Wir sind fasziniert und inspiriert! Eine sehr kreative alte Technik hat sich uns aufgetan!

Die ältesten belegten Filzfunde sind 2600 Jahre alt und stammen aus der heutigen Türkei. In der Antike galten die Mongolen und Tibeter als die Meister der Filzherstellung von Kleidung, Zelten und Jurten.

Unser herzlicher Dank gilt Antje Schmidt, die seit vielen Jahren mit ihrem Mann nach Rumänien kommt! Sie hat schon zugesagt, im nächsten Jahr die zweite Filzwerkstatt zu leiten!

„Danke, Herr, für unsere Hände und das Glück, sie gebrauchen zu können!“

Dorothea Binder, Hermannstadt



Seidenmalwerkstatt

Die 15. Filzwerkstatt der Frauenarbeit fand am 11.-12. September 2020 im Michelsberger Elimheim statt

„Wir nehmen einen weißen Schal, feuchten ihn an, falten ihn auf die Hälfte, dann nochmal auf die Hälfte, wir zwirbeln, oder auch nicht, wir tragen die Farbe mit Pinsel auf, ob als geordnete Linien, Halbbögen, Tupfen oder in Tortenstückform, ist jeder Künstlerin überlassen. Wir föhnen, falten auf, föhnen, falten auf und föhnen nochmal, bis alles wieder trocken ist. Wir bügeln, damit sich die Farben fixieren. Und fertig ist das Kunstwerk. So einfach ist das.“

Mit diesen aufmunternden Anweisungen und einem strahlenden Lächeln im Gesicht führte Elisabeth Rusu Auner (Hermannstadt) als Referentin die Teilnehmerinnen der 15. Seidenmalwerkstatt in die neue Technik ein. Dabei präsentierte sie vier eigens hierfür angefertigte Seidentücher. Die Modelle und leuchtenden Farben begeisterten alle Anwesenden. Der pastellfarbene Schal gefiel den meisten am besten, doch erfuhren sie überrascht, dass dieser ein

Vorzeigebeispiel der Kategorie „So nicht!“ darstellte. Elisabeth Rusu Auner erläuterte nämlich, dass sie an dem einen Schal mit Absicht alle möglichen und unmöglichen Fehler gemacht habe. Und so konnten die Teilnehmerinnen nochmal entdecken, wie verschieden Kreativität gestaltet und empfunden werden kann.

Die neue „Zwirbeltechnik“, wie sie alle schmunzelnd nannten, war tatsächlich einfach und leicht. Sodass sich alle emsig ans Zwirbeln und Malen machten und viele bunte Schals und Tücher anfertigten. Die einen griffen zum Guttakonturierstift und fügten noch effektvolle Linien und Muster hinzu.

Die tapfersten unter uns widmeten sich den Volkskunstmustern. Den ersten Nachmittag verbrachten sie mit aufmerksamem Auftragen der Konturlinien mit Gutta und den zweiten Tag mit dem Ausmalen der ausgewählten Muster. Andere spannten Tücher auf Rahmen und entwarfen eigene Modelle.



Im kreativen Miteinander verschwanden allmählich die Falten aus der Stirn. Die Müdigkeit und Sorgen um den bevorstehenden Schulanfang verfliegen allmählich und wurden von Lächeln und Lachen ersetzt. Dazu trugen auch die Materialien und Ratschläge unserer langjährigen Mitarbeiterin Ortrun Fabini, die wunderbare Verpflegung des Elimheimes und das prächtige Sommerwetter bei.



Worauf bauen wir?

Genau diese Frage, welche das Thema des WGT 2021 vorgibt, habe ich mir im Laufe dieses Jahres oft gestellt ... zu Recht.

Ich bin voller Vorfreude ...

Zum ersten Mal darf ich dabei sein – bei der WGT Werkstatt in Stein/D. Ich bin schon sehr gespannt auf das Vorbereitungsteam, auf das Miteinander dort vor Ort, auf das WGT Land 2021 Vanuatu, auf die Bibelarbeit zum Thema „Worauf bauen wir?“ ... Ein Monat später kam alles anders – bedingt durch die Pandemie, ausgelöst durch das Virus Covid 19, ist es fraglich ob die Werkstatt überhaupt stattfindet, wenn ja, dann höchstwahrscheinlich als Online – Kurs ... wiederum ein Monat später steht fest – die Werkstatt findet online statt, Termin 9.-12. Juli 2020.

Ich bin unsicher ...

Was erwartet mich? Worauf baue ich? Kenn ich mich aus? Was muss ich da machen?

Ich lasse mich darauf ein und bin gespannt ... es ist klar – es ist für alle Beteiligten eine Herausforderung!

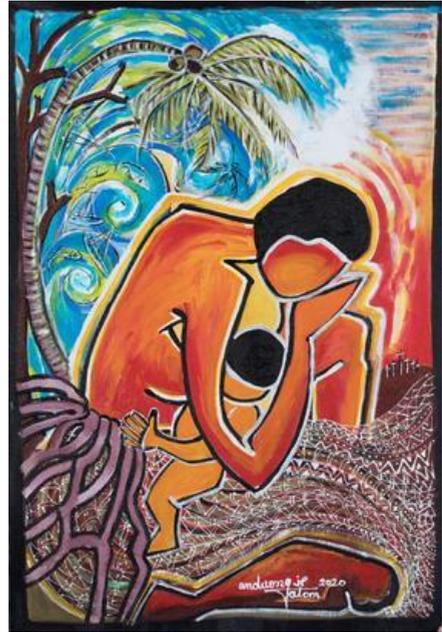
Ich bin begeistert ...

Das Werkstattteam in Deutschland hat wunderbare Arbeit geleistet ... über die Online-Plattform Moodle konnte ich täglich teilnehmen und eintauchen in das WGT Thema und einen gelungenen Einblick in das paradiesische Land Vanuatu bekommen.

Die Inhalte waren ähnlich, wie wir sie von unserer Werkstatt her kennen – Einführungsabend, Länderinformation, Bibelarbeit, Gang durch die Ordnung, Ideen zum Gottesdienst, ganz viel Musik, Länderabend mit kulinarischen Besonderheiten ...

Die meisten Aufgaben und Informationen, in gelungenen Videos zusammengefasst, ob zum Thema Klimawandel, Land und Leute oder Musik oder verschiedene Inputs, konnte ich zu

unterschiedlichen Zeiten am Tag abrufen, wie es in meinen Tagesplan passte. Das hat mich positiv überrascht. Morgens konnte ich mir das Morgenlob anschauen und in den Tag starten, mit einer Melodie aus der Gottesdienstordnung im Ohr und am Nachmittag hatte ich dann Raum und Zeit mir die Landinformation anzusehen und einzutauchen in die Erfahrungswelt der Frauen aus Vanuatu.



Gute Impulse zur Bibelarbeit aus Matthäus 7, 24-27, zum Thema, so wie eine Einführung in die gesamte Bergpredigt, eine Menge Material zum herunterladen wurden geboten ... so dass ich schon voller Vorfreude auf unsere Werkstatt in Michelsberg blicke!

Ich bin dankbar ...

Rückblickend auf die Online-Werkstatt zum WGT 2021 bin ich sehr dankbar für diese Möglichkeit und Art der Durchführung, für die vielen gebotenen Impulse und Materialien, für die wunderbaren Frauen, welche die Werkstatt vorbereitet haben, für unsere Frauenarbeit, durch welche ich die Chance hatte daran teilzunehmen!

Ich bin voller Vorfreude ...

Auf die WGT Werkstatt im Januar 2021 in Michelsberg! ... oder auf unsere Online-Werkstatt 2021 ...

Denn ...

.. unser Fundament, worauf wir gemeinsam bauen, gründet in der Liebe Gottes und ist unsere Zuversicht und das Vertrauen in seine Führung!

Pfarrerin Bettina Kenst, Mediasch

❖ 20. Patchworkwerkstatt

Termin: 23.-24. Oktober 2020

Ort: Tagungshaus der EAS in Neppendorf

❖ Vorstandssitzung

Termin: 4. November

Ort: Pfarrhaus in Heltau

❖ Adventwerkstatt

Termin: 20.-21. November 2020

Ort: Bischofshaus in Hermannstadt

Thema: Lebkuchen



Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien



RO - 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO - 555300 Cisnădie, Str. Cetății 1-3

Telefon: 0721/330052

frauenarbeit@evang.ro www.frauenarbeit.ro